

Ganzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Ganzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmann & H. Wambert.)

Für die einblättrige Petitseite 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr. Insertionsremise jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entbrennender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 71.

Mittwoch, 30. März. — Morgen: Amos Br.

1870.

Der Ordnungsruf an Stroßmayer und Schwarzenberg.

Wir haben bereits gemeldet, daß Bischof Stroßmayer kürzlich einen Ordnungsruf erhielt und von den Prälaten gezwungen wurde, die Rednerbühne zu verlassen. Nun liegt uns ein ausführlicher Bericht über die ganze Affaire vor und entnehmen wir demselben das folgende interessante Detail:

Stroßmayer wendete sich in seiner Rede hauptsächlich gegen denjenigen Punkt der Vorlage, welcher den Pantheismus, Naturalismus, Rationalismus, Indifferentismus, überhaupt all' die geistigen „Pestis“ seit den Tagen des Tridentinums dem Protestantismus in die Schuhe schiebt. Stroßmayer bemerkte dagegen, diese Behauptung sei unbegründet und involviere die größte Beleidigung gegenüber den Protestanten; dieser Punkt verstoße nicht nur gegen die Wahrheit, sondern auch gegen die christliche Charität.

Die heißblütigsten Infallibilisten geben ihren Unwillen durch unheiliges Stampfen mit den Füßen zu erkennen.

Stroßmayer: Er wolle nur hinweisen beispieldhalber auf Leibniz und auf Guizot, die so schön die Gottheit des Heilandes vertheidigt und in ihren Schriften eine so heiße Liebe für Christus an den Tag gelegt.

C. D. Angelis unterbricht den Redner, aber stotternd vor Aufregung langt er nach der Glocke und überläßt dem mitpräsidirenden Kardinal Capalti das Wort.

Stroßmayer: Er wolle sich mit ihm (Capalti) gerne in einen näheren Disput einlassen, denn er sei von der Wahrheit dessen, was er gesagt, überzeugt.

Großer Lärm auf infallibilistischer Seite: „Herunter!“ „Nicht weiter reden!“ Die meisten

und eifrigsten Dogma-Männer waren aufgestanden. Viele machten mit geballter Faust drohende Geberden. Der Patriarch von Jerusalem war der heftigsten einer.

Stroßmayer gegen die Erregtesten: „Ich wünschte, Ihr möchtet täglich in den Meditationen des Protestant Guizot lesen, dann würdet Ihr einsehen, daß Ihr nicht drei solcher Zeilen, wie er, zu schreiben im Stande seid.“

Der Tumult nimmt so zu, daß der Redner nicht mehr weiter sprechen kann. Vom Präsidium dringt durch das Chaos der Ruf: er solle herabsteigen — er habe genug gesprochen.

Stroßmayer: „Ich protestire! Ihr seid nicht das Konzilium!“

Hochgradige Erbitterung! Wüster Lärm! Leibeshaftliche Rufe: wie: Damnamus eum! Damnamus istum!“ Tumultuarische Verwirrung. Der Präsident schließt die Sitzung. Bischof Stroßmayer verläßt eilig die Rednerbühne. Die Pforte der Aula öffnet sich.

Das im Petersdom harrende Publikum war durch den Lärm in der heiligen Halle in Aufregung gekommen. Die Dienerschaft der Väter war der Meinung, es sei drinnen die Infallibilität votirt worden. Das Volk nahm in diesem Glauben die Partei dafür und dawider. Rufe wurden laut, hier: „Evviva l'Infallibilita!“ und dort: l'Infallibilita a basso!“ Hätte sich nicht rechtzeitig noch die Konzilsporte geöffnet, wer weiß, wozu es unter dem Volke gekommen wäre. Wohlgeremt, im ersten Doame der katholischen Christenheit! Hieß es doch selbst unter der Dienerschaft: „Die Bischöfe rausen sich drinnen!“ Sogar einige Bischöfe selber sollen sich dahin geäußert haben, es wäre in der Aula vielleicht noch zu Thätlichkeiten gekommen, wenn die Sitzung nicht jählings geschlossen worden

wäre. So groß war die Erbitterung unter den Infallibilisten.

Danach ist der Gedanke keine Ungeheuerlichkeit mehr, daß, wenn es zur Infallibilitäts-Debatte kommt, man die Aula zur Aufrechterhaltung der Ordnung mit Soldaten werde füllen müssen!

Auch Kardinal Schwarzenberg wurde in derselben Sitzung, und zwar noch früher mit einem Ordnungsrufe ausgezeichnet, man ließ ihn aber nach dieser Unterbrechung doch seine Rede fortsetzen.

Die Czechen und die nichtdeutschen Nationalitäten.

Charakteristisch und für alle jene empfehlenswerth, die das Czechenthum als Kitt für unseren Staatsbau der Zukunft nützen wollen, ist die jetzt immer mehr zu Tage tretende Feindseligkeit, in der die Politiker der Deklaration zu allen — auch den nichtdeutschen Nationalitäten Oesterreichs leben. Die Polemik, welche zwischen Pester und czechischen Blättern sich eben entspinnt, führt dies frappant ins Gedächtniß. Aber nicht nur mit den Ungarn sind die Czechen im Kriege. Nein, in einem Athem kämpfen diese vom Größenwahnsinne gänzlich irreführten und ihre eigene Bedeutung über alles stellenden Politiker mit den Polen, mit den Slovenen und mit den Ruthenen.

Gewiß, wer einigen Respekt hat vor den nichtdeutschen Nationen Oesterreichs, verliert ihn, wenn er ein czechisches Blatt heute zur Hand nimmt. Aus demselben erfährt er nämlich, daß die Slovenen, ehrlos und pflichtvergessen, Wohl und Gedeihen ihrer Nation dem Eigeninteresse opfern, daß die Polen ihr Vaterland um eine Eisenbahn-Konzession verathen, während ein Ruthene durch die Diäten des Reichsrathes zu einem treuen Verfassungsfreunde gestempelt wird.

Feuilleton.

Ueber Dr. Giskra und Dr. Brestel

schreibt der Feuilletonist der „Bohemia“: In ein Haus war an dem Tage, an dem Dr. Giskra seine Demission gegeben, Freude und frisches Leben eingezogen. Es war das Haus des Ministers selbst. Die Familie freute sich, ihr Oberhaupt wiedergesunden zu haben, der Vater war glücklich, zu den Seinen zurückkehren zu können. Es scheint, daß der Ministerposten den Mann so ganz und gar ausfüllt, daß man nichts anderes daneben sein kann, nicht einmal Vater. Giskra wenigstens nahm seine Pflichten so ernst, daß er eine ehemals glückliche Häuslichkeit damit zerstörte. Tagelang bekam ihn seine Familie nicht zu Gesicht und klagend erzählte oft seine Gattin, wie viele Wochen es her, daß sie nicht an einem Tische gegessen. Seit einigen Tagen aber ist ein anderer Geist eingezogen, man sieht wieder fröhliche Gesichter in der nun glücklichen Familie; man hört nun wieder helles Lachen und der düstere Ernst, der auf dem Hause lag, als hätte es

allein das ganze österreichische Unglück zu tragen, ist gewichen.

Auch im Abgeordnetenhanse erinnert man sich nicht, jemals Giskra in so gutem Humor gesehen zu haben, als dieser Tage. Erlaubte er sich doch gar auf der Ministerbank einen Scherz mit seinem Collegen Brestel, von dem er erzählte, daß er für die Stadterweiterungsgründe so „enorme“ Preise fordere, daß er jeden Käufer damit zurückschrecke, und die Ministerbank hat doch sonst das mit den Spasmachern von Profession gemein, daß sie einen wahren horror vor einem guten Scherze hat. Jetzt wird erst die Nachfrage nach Ministerfauteuils eine ungeheuerere werden, denn aus dem Beispiele Giskra's erfährt man, daß das Ministersein eine doppelte Freude ist, zuerst wenn man's wird, und dann wenn man's los wird.

Der Privatmann Giskra hat bereits eine Wohnung auf der Ringstraße genommen und für den Sommer eine Villa auf dem Lande gemiethet. Mit den 4000 fl. Pension, die der Staat seinen Ministern gewährt, und mit dem, was er sonst als Advokat erspart, wird er sich zurückziehen und nun wieder einmal zur Abwechslung versuchen, wie bequem es ist, selbst zu tadeln, statt immer getadelt

zu werden. Was immer man über den Politiker Giskra sagen mag und wie auch die Geschichte sein Wirken als Staatsmann beurtheilen wird, gegen den Menschen wird man keinen Vorwurf erheben dürfen.

Wer hätte noch so wie er den Muth gehabt, als fast alle Hofchargen, Oberstkämmerer, Obersthofmeister und wie sie sonst heißen mögen, den Plan zu einer kostspieligen Restauration der Hofburg fertig hatten, als schon Architekten gewonnen, Befehle erteilt und alles vorbereitet war, wer hätte es da wie Giskra gewagt, energisch aufzutreten und zu erklären: Meine Herren, die Zeiten sind vorüber, in denen Sie nach eigenem Willen und Belieben Prachtbauten aufführen konnten und das Geld dazu aus irgend einem öffentlichen Fonde nahmen. Ueber die Gelder des Staates kann nur er selbst verfügen und der Staat wird repräsentirt durch die Kammern! Nicht jeder Minister hätte so brüsk gesprochen, er wäre dann auch kaum so in Mißgunst gefallen, wie der gewesene Minister des Innern. Nein, wenn man ihnen alles nachsagen kann: daß sie nicht ehrlich sind, kann man unsern Bürgerexzellenzen nicht zum Vorwurfe machen.

Jener Minister ist noch nicht vergessen, der

Aus solchen täglich an Heftigkeit zunehmenden Anschuldigungen der Vertreter der Schwesternationen spricht die Gewißheit, die bereits der Slavonkongreß und die Zeit Belcredi's gegeben, daß nie und nimmer die Slaven Oesterreichs ein einigendes Band umschließen kann. Wäre dies möglich, müßte es sich jetzt zeigen, in der Zeit ihrer angeblichen Unterdrückung. Nun dies nicht der Fall, kann es noch weniger sich ereignen, wenn, was hoffentlich nie eintreten wird, der Herrschsucht des Czarenthums irgend ein Staatsmann zu Hilfe kommen sollte. Die Ungarn können übrigens sich nicht genug vor ihren Feinden in Böhmen hüten. Man hat positive Beweise, daß, was an destruktiven Elementen jenseits der Leitha die Konsolidierung des Staates gefährdet, unter den Czeken die lebhafteste Unterstützung findet. Die unzufriedenen Kroaten haben in Prag die eifrigsten Fürsprecher, und die „Politik“ läßt keine Woche vergehen, ohne einen kroatischen Schmerzeschrei gegen den Tyrannen Andraßy zu publizieren. Nicht minder innig steht man zu den übrigen Schmerzensbrüdern, die es wiederum an Zustimmungskundgebungen für die „Vorkämpfer des Slaventhums“ in Oesterreich nicht fehlen lassen. Aber diese Bezeichnung ist falsch. Diesseits der Leitha sind die Czeken isolirt, und daß sie in einigen Kroaten, Slovaken zc. Genossen finden, nun, das kann keinen zisleithanischen Staatsmann interessieren.

Die neueste französische Reform.

In der montägigen Senatssitzung brachte Ollivier den Entwurf des Senatuskonsults ein. Ollivier sagte: Der Entwurf verleiht dem Senate einen Theil der gesetzgebenden Gewalt, indem er ihm die konstituierende Gewalt entzieht. Er hebt die Wichtigkeit einer zweiten Kammer hervor, welche als Vermittlerin zwischen dem Souverän und der Nation dient. Eine zweite Kammer muß aber mitwirkend und nicht Rivale des gesetzgebenden Körpers bei Botirung der Gesetze sein. Die Botirung des Budgets aber wird ein Vorrecht des gesetzgebenden Körpers bleiben. Die Senatoren werden von dem Souverän ernannt werden, welcher das Recht behalten soll, an Berühmtheiten des Landes eine legitime Belohnung zu ertheilen. Der Kaiser wird die Zahl der Senatoren vermehren können, doch wird die Zahl eine gewisse Grenze nicht überschreiten können. Ollivier hebt die Nothwendigkeit hervor, gewisse konstitutionelle Verfügungen in der Weise abzuändern, um eine endgültige Situation zu begründen. Die neue Konstitution wird nicht unabänderlich sein, aber nur ein Plebiszit wird sie ändern können. Der neue Stand der Dinge wird Forderungen ein Ende machen und

eine Steuer so abzuändern wußte, daß er und seine Sippe dabei Tausende und Tausende ersparten, während die kleinen Fabrikanten daran zu Grunde gingen. Man nehme dagegen unseren Brestel. Seine Ehrlichkeit ist so ängstlicher Natur, daß man sie fast schon mit einem anderen, für die Geisteskräfte des Besitzers allerdings weniger schmeichelhaften Namen titulieren möchte. Ein junger Kavaller kommt um die Konzessionirung einer kurzen Eisenbahnstrecke ein. Jeder andere hätte sie ohne Anstand erhalten, denn die Linie ist nothwendig, erfordert nicht viel Garantie und wird sich gewiß rentiren; dem Kavaller jedoch wird die Konzession verweigert — und warum? Brestel war vor Jahren dessen Hofmeister gewesen, und da er die Protektion für sein Leben haßt, so müssen die Protegirten bei ihm immer schlechter wegkommen.

Brestel hat einen Bruder, der seit längerer Zeit als Beamter in irgend einer Tabakfabrik sitzt und seit Jahren schon um Versetzung in eine größere Stadt petitionirte. Als der Bruder Finanzminister wurde, glaubte er schon am Ziele zu sein. Der Form wegen übersandte er nochmals ein Gesuch, aber wer beschreibt seinen Schrecken, als er die Erledigung erhält und daraus erfährt, daß sein

gestatten, ruhig mit den Reformen vorzugehen. Im Jahre 1852 machte das Volk von seiner Souveränität Gebrauch, um das Kaiserreich zu gründen; damals handelte es sich darum, eine revolutionäre Situation durch eine reguläre zu ersetzen. Seit dieser Zeit hat die Regierungsgewalt nicht aufgehört, je nach den Bedürfnissen und Erfordernissen der Sachlage nach und nach zu entwerfen, sie strebte unaufhörlich danach, die Nothwendigkeiten des konservativen Interesses mit den Reformbedürfnissen zu versöhnen. Die konstitutionelle Regierung des Kaiserreichs, gegründet auf das allgemeine Stimmrecht, wird vor anderen konstitutionellen Regierungen den Vorzug haben, der Demokratie und Aristokratie gleich gerecht zu werden. Sie werden, sagt Ollivier, Ihre Gewalt verringern, aber Sie werden dieses Opfer dem Lande bringen, das erkenntlich sein wird, und so dem Souverän behilflich sein, Frankreich die Freiheit zu geben.

Politische Rundschau.

Laibach, 30. März.

Beide Häuser des Reichsrathes hielten Montag Sitzung. Im Abgeordnetenhaus wurde der von Steffens erneuerte Gesetzentwurf, betreffend die Ermächtigung der Regierung zur Konzession neuer Eisenbahnlinien auf Grundlage der Steuerbefreiung für die Zeit, in welcher der Reichsrath nicht versammelt ist, angenommen; desgleichen das Gesetz, wodurch dem Justizminister die Ermächtigung zur Besetzung von Notarstellen verlängert wird, und die Verträge über die Pruthschiffahrt. Hierauf erstattete der Budgetausschuß Bericht über eine Anzahl von Petitionen. Das Gesuch der Krakauer Bezirksvertretung um Rück erstattung einer halben Million, welche während des Verlaufs von 18 Jahren an Grundsteuern zu viel bezahlt worden, wurde abschlägig beschieden. Man fürchtete durch Gewährung desselben zu ähnlichen Reklamationen aus anderen Kronländern Anlaß zu geben. Auch die Petition der Kammerstenografen des Reichsrathes um Organisirung des Stenografendienstes im Reichsrathe auf Grundlage fixer Anstellung und Befoldung des erforderlichen Personals durch die Regierung fand nur eine sehr kühle Aufnahme von Seite des Hauses. Abgeordneter Meude wünschte das Ausschreiben der Pauschalirung im Ofterwege, ohne einen besonderen Antrag zu stellen, und so wurde der Antrag des Budgetausschusses angenommen, daß die Besorgung des Stenografendienstes im Abgeordnetenhaus wie bisher gegen Pauschalirungsvergütung im Wege der freien Konkurrenz stattfinden.

Das Herrenhaus votirte das Gesetz betreffend die Forterhebung der Steuern und die Bestreitung des Staatsaufwandes vom 1. April bis Ende

Gesuch nicht bloß abgewiesen, sondern daß er überhaupt keine Hoffnung hegen dürfe, versetzt oder befördert zu werden, so lange sein Bruder im Amte bleibt. Diese Ehrlichkeit sticht gar seltsam ab gegen den bisher geübten Ujus, den Messias so treffend charakterisirt: „Und ward sogleich Minister — und hat 'nen großen Stern — da wurden seine Geschwister — bei Hof auch große Herr'n!“

Züngst war Brestel zur Soiree irgend einer unserer Finanzbarone, mit dem er kurz zuvor von Staatswegen ein Geschäft abgeschlossen hatte, zu Gaste geladen. Er erschien, wurde vom Hausherrn freundlichst begrüßt, aber er hatte kaum noch recht gedankt, als er unter der Aufmerksamkeit der ganzen Gesellschaft, die neugierig war, wen der Minister zuerst auszeichnen werde, auf einen Mann, den Procurator des Hauses, losging und ihm vorhielt, daß er sich in dem Konto um 15 fl. und etliche Kreuzer geirrt, natürlich zum Nachtheile des Staates geirrt habe; er nahm auch sogleich den Bleistift heraus und demonstirte dem jungen Manne, wo die Ursache des Fehlers gelegen. . . . Die Milionäre lächelten, aber der Minister hatte auf der Soiree, auf der er sich ohnedies nicht unterhielt, dem Staate 15 fl. und so viele Kreuzer gerettet.

Juni. Graf Althann rügte mit Recht die Fahrlässigkeit der Regierung, die nie rechtzeitig ein Budget einbringe, aber im letzten Augenblicke eine eingehende Berathung und Amendirung mit dem Hinweis auf die Dringlichkeit des Gesetzes lahm lege.

Zur Resolutionsausschusse wurde gestern bei der Berathung, in welcher Form die Ausschlußbeschlüsse im Hause vorzulegen seien, der Antrag Schindlers, über die galizische Resolution zur Tagesordnung überzugehen, angenommen, nachdem Verfassungsänderungen vor Eintritt der Reichsrathswahlreform gegenwärtig unzulässig erscheinen.

Die große Tagesfrage der Demission Siskra's harret noch immer ihrer Lösung, indessen zweifelt man nicht mehr daran, daß der Minister des Innern wirklich ausgeschieden wird, obgleich von gewisser Seite noch Gerüchte entgegengesetzter Art ausgestreut werden. Inzwischen scheint Siskra noch einige nicht unbedeutende Verfügungen treffen zu wollen. So heißt es, daß FML. Koller in Wien angekommen ist, um an der Schlusssatzung über die böhmische Statthalterei theilzunehmen. Ja es verlautet sogar, daß die Wahlauschreibung für den böhmischen und mährischen Landtag unmittelbar bevorstehend ist.

Die Militärgrenzfrage ist endlich beigelegt. Ungarn erhöht als Gegenleistung für die zur Provinzialisirung bereits bestimmten Grenzbezirke seinen Beitrag zu den Kosten der gemeinsamen Anlegenheiten um $\frac{1}{10}$ Prozent. Nach Auflösung der ganzen Militärgrenze würde der Beitrag Ungarns um zwei Prozent erhöht werden, so daß Ungarn nach vollständiger Einverleibung der Militärgrenze zu den gemeinsamen Auslagen 32, Zisleithanien 68 Prozent zahlt, während jetzt das Verhältniß 30 zu 70 besteht.

Aus Pest erhält die „Schw. C.“ folgende Mittheilung: „Das Ministerium hat an den ungarischen Episkopat in Rom ein Schreiben gerichtet, in welchem den Bischöfen ans Herz gelegt wird, wo möglich bald in die Heimat zurückzukehren, um den für sie wichtigen Verhandlungen des Landtages beizuwohnen, und würden sie die Folgen der Nichtbetheiligung sich selbst zuzuschreiben haben.“

Der württembergische „Staatsanzeiger“ verlautbart eine Kundgebung des Ministeriums, welche die Beschränkung des Formationsstandes der Linie, die Verminderung des Rekrutenbedarfs, und die niedrigste zulässige Präsenzzeit anflündigt. Die beschränkte Wiedereinführung der Stellvertretung ist noch Gegenstand der Erwägung. Die Regierung verlangt als konstitutionelles Recht die verfassungsmäßige Prüfung ihrer Vorlagen, verheißt dann jeder Erörterung Rede zu stehen, und verwahrt sich gegen den Verdacht, daß ein preussischer Einfluß stattgefunden habe. Die Regierung ist ebenso entschlossen, die Selbständigkeit Württembergs zu wahren, als sie Willens ist, den Aufreizungen zu einem Vertragsbruche entgegenzutreten.

Zur Tagesgeschichte.

Der Finanzminister hat es, dem „N. W. T.“ zufolge, positiv abgelehnt, irgendwelche Unterstützung aus Staatsmitteln für eine Weltausstellung in Wien im Jahre 1873 oder 1874 in Aussicht zu stellen.

Die am Montag abgehaltenen Volkversammlungen in Prag und Lemberg faßten Beschlüsse gegen das neue Erwerbsteuergesetz; in letzterer Stadt wurde sogar ein Mißtrauensvotum an die polnischen Reichstagsdeputirten wegen ihrer Haltung bezüglich des Erwerbsteuergesetzes beschlossen.

Barbara Ubryl. In der „Med. Wochenschrift“ liegt ein ausführliches Referat über den körperlichen und geistigen Zustand der Krakauer Nonne, Barbara Ubryl vom Gerichtsarzte Dr. Blumenstod vor. Der Bericht beginnt mit einer Resapitulirung bereits bekannter Thatsachen; interessant ist immerhin, wie der Arzt den Moment der Auffindung der Nonne am 21. Juli schildert. Der Untersuchungsrichter fragte sie, wie sie denn heiße, worauf sie antwortete: Barbara Ubryl. Auf die Frage, was sie denn hier mache,

entgegnete sie: Guter Herr, ich werde schon gehorchen. Darauf folgte die Frage, warum sie hier sitze, und die Antwort: Weil man mich eingesperrt hat. Frage: Aber weshalb wurden Sie eingesperrt? Weil ich eine Sünderin bin, weil ich das Keuschheitsgellübde verlegt habe; aber jene (höhnisch auf die herbeigeilten Nonnen zeigend) sind Engel, sie sind rein; ja ich weiß alles, und deshalb sagen sie, daß ich verrückt bin. Frage: Wie lange sitzen Sie hier? Antwort: O viele, viele Jahre. Es wurden nun der Barbara ein Hemd und Klostergewänder dargereicht, welche sie sofort und ohne Mithilfe anlegte. Beim Anblicke der Klosterschwester und des Beichtvaters zeigte sie sich sehr entrüstet und legte denselben Epitheta, wie: Hexe u. s. w. bei. Als sie den Bischof gewahr wurde und einer der Anwesenden ihr bemerkte, daß dieser geistliche Würdenträger ihre Lage zu bessern im Stande sei, ergriff sie mit beiden Händen sein goldenes Kreuz und rief: Nun, so werde ich dieses Kreuz küssen, guter Herr, führen Sie mich in eine Zelle oder in das Grab, denn hier habe ich ein wahrhaftes Grab. Der Anblick so vieler Personen männlichen Geschlechtes erhöhte bedeutend ihre Sinnlichkeit.

Der Kurfürst von Hessen hat die Domäne Horowitz um 3 1/2 Millionen an den Eisenbahntönig Strousberg verkauft; derselbe will Muthungen auf Steintohlen vornehmen lassen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

(Zu den Klagen über Mangel an neuer Scheidemünze) wird uns von verlässlicher Seite mitgetheilt, daß in unserem Kronlande seit Einführung derselben schon der bedeutende Betrag per 270.000 fl. ausgeben wurde. Es dürfte wohl kaum einem Zweifel unterliegen, daß auch die neue Scheidemünze in gleicher Weise dem Verkehre entzogen wird, wie es bei den Silbersechsern der Fall war, welche massenweise von den Parteien rückbehalten wurden. Dies zeigte sich namentlich bei der demaligen Ablieferung dieser alten Scheidemünze, von welcher an die hiesige Landeshauptkasse seit dem Monate September 1869 die bedeutende Summe von ungefähr 330.000 Gulden eingeflossen ist. Nicht wenige Bauern gab es, welche diese Münzen im Betrage von mehreren hundert Gulden, und zwar theilweise in ganz neu erhaltenen, theilweise in geschwärzten Zustande abführten; ein Beweis, daß man diese Münzen theils sorgfältig versteckt, theils vergraben hat.

(Das Konzert der silarmonischen Gesellschaft) zum Besten ihres Fonds findet am Donnerstag den 31. März statt. Programm: 1. Gemischter Chor aus dem Oratorium „Petrus“ von Th. Elze. 2. Romanze für die Violine von Beethoven, vorgetragen von Herrn C. Zappe. 3. „Nächtlicher Gruß“ von A. Nedved, gesungen von Herrn Wilhelm Mayr. 4. Spinnerlied aus der Oper der „fliegende Holländer“ für das Piano von Liszt und „Wandernde Zigeuner“, Fantasiestück von Ad. Jensen für das Piano, vorgetragen von Herrn J. Zöhrer. 5. Duett aus der Oper „die Hugenotten“, vorgetragen von Fräulein v. Eder und Frn. Wendlik. 6. „Das Blümlein“ von F. Hansen und „Tanzlied“ von J. Otto, Männerchöre. 7. „Trösterin der Betrübten“, Marienlied für Bass-Solo und Frauenchor mit Begleitung des Piano (Bass-Solo gesungen von Herrn Wendlik). 8. „Morgenhymne“, gemischter Chor mit Begleitung des Piano von F. Lachner. Eintrittspreis 50 kr. Anfang um 7 1/4 Uhr Abends. Wir wünschen diesem Benefizkonzerte des Fonds der silh. Gesellschaft einen reichlichen materiellen Erfolg, indem die Auslagen der silh. Gesellschaft für ihre Vereinschule, an der so viele Schüler unentgeltlichen Unterricht genießen, ferner die Auslagen für Anschaffung von Musikalien so bedeutende sind, und nur diese die Gesellschaft in den Stand setzen, stets wie bisher neues, selbst neuestes zu bieten. Eine Unterstützung des Vereinsfonds kommt daher dem Publikum selbst zu gute und ermöglicht die Verbreitung der Tonkunst in Stadt und Land.

(Zu dem Raubmorde in Preßerje,) dessen in unserm vorgestrigen Blatte Erwähnung geschah, wird uns gemeldet, daß es der Behörde bisher noch nicht gelungen sei, der muthmaßlichen Verbrecher habhaft zu werden. Bei dem vorgenommenen Totalangenscheine stellte es sich heraus, daß die Räuber die Absicht hatten, nach vollbrachtem Morde die Behausung in Brand zu stecken, denn es fanden sich an mehreren feuergefährlichen Stellen das vorbereitete Zündmaterial, als Hauf und andere Brandstoffe, nebst ausgestreuten Zündhölzchen vor.

(Ernennung.) Zum außerordentlichen Professor der neugegründeten Lehrkanzel der slovenischen Sprache und Literatur an der Grazer Universität wurde von Sr. Majestät der slovenische Schriftsteller Dr. Gregor Kretz, ein geborner Krainer, dessen Poesien und silologischen Arbeiten zu den besten Leistungen der neuen slovenischen Literatur gehören, ernannt.

(Eine in Wien zirkulirende Ministerliste) bringt folgende Namen: Präsident: Graf Anton Auersperg; Inneres und Kultus: Dr. Reichbauer; Unterricht: Dr. Stremowayr; Justiz: Dr. Kaltenegger; Handel: Stadkowsky; Finanzen: Brestel; Landesverteidigung: Ziemialkowsky; Ackerbau: Graf Spiegel; ohne Portefeuille: Grocholsty. Die „N. Fr. Pr.“ bemerkt hiezu: Welch' ein Gallimathias, einem Auersperg die Mission aufzuerlegen, die Präsidenschaft für ein Kabinet zu übernehmen, wo Stadkowsky und Grocholsty Platz gefunden haben.

(Eine Leichenschändung.) Einem Wiener Blau wird aus Laibach unterm 23. d. geschrieben: Im Städtchen Laibach trug sich am verfloffenen Montage folgende Notheit zu. Am Sonntage hatte sich ein Tagelöhner erhängt und wurde behufs gerichtlicher Obduktion in die Todtenkammer des Friedhofes geschafft. Am nächsten Tage fanden sich drei Söhne besserer Häuser im Wirthshause zusammen und begannen den jüngsten von ihnen, den Hausbesizersohn G., zu necken, er sei furchtsam, habe keine Courage, und wenn er das Gegentheil beweisen wolle, möge er in die Todtenkammer gehen und den Erhängten von der Pritsche herunterwerfen. Die beiden Bürgeröhne H. und D. erklärten sich bereit, jeder dem G., wenn er dies ausführe, 10 fl. zu zahlen, jedoch müsse er als Zeichen irgend einen Körperteil des Erhängten mitbringen. G. verfügte sich auf den Friedhof und lehrte in kurzer Zeit ins Wirthshaus zurück, indem er als Wahrzeichen seiner Tapferkeit das dem Erhängten abgeschnittene Ohr mitbrachte. Eben damit beschäftigt, die 20 fl. für seine Heldenthat einzuziehen, wurde G. durch die Ankunft zweier Sendarmen gestört, welche der Postenkommandant, der inzwischen Wind von der Sache bekam, geschickt hatte. Diese packten nun das Ohr, die 20 fl. und den Helden G. zusammen und übergaben ihn der Behörde. Die gerichtliche Untersuchung wegen Leichenschändung ist im Zuge.

Offenes Schreiben

an die verehrten Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr.

Mit einem unbeschreiblichen Gefühle in der Brust richte ich heute an die verehrten Mitglieder der Laibacher freiwilligen Feuerwehr nachstehende Zeilen:

Die gestrige Nummer des „Triglav“ brachte in ihrem Feuilleton mit der Ueberschrift: „Laibacher Silhouetten“ einen das sittliche Gefühl jedes rechtschaffenen Menschen empörenden Artikel; die wackere patriotische Schaar unserer freiwilligen Feuerwehr wird als Objekt dieses Angriffes hingestellt.

Ich habe mit Entsetzen wahrnehmen müssen, daß die öffentliche Meinung dahin geht, als sei die ganze nationale Partei mit dieser, jedem besseren Gefühl höhnsprechenden Tendenz solidarisirt; obwohl ich mir noch nicht das Recht erworben habe, im Namen meiner Partei sprechen zu dürfen, so thue ich es demungeachtet und protestire im Namen meiner Parteigenossen gegen eine derartig beschämende Zumuthung, da ich nicht glauben kann, daß jemand, dem das Wohl seines Landes und seiner Einwohner über alles geht, sich mit dem in dem Artikel gesagten einverstanden erklären könnte.

Die Indignation über jene Zeilen ist eine allgemeine; wer in dieser Weise schreiben kann, hat es verlernt, sich selbst zu achten, und was nicht minder verdammenstheftig ist, er macht sich wissenschaftlich oder unwissenschaftlich zum Werkzeuge Einzelner, welche, einer ellen Spinne gleich, die un-

sichtbaren Fäden um das Netz der erbärmlichsten Intriguen ziehen; nimmer wollen wir glauben, daß einige Männer unserer nationalen Partei jene verwerflichen Anschauungen billigen könnten.

Wer der ersten öffentlichen Uebung jener wackeren Männer beigewohnt, wenn in der Brust ein für das Wohl seines Mitmenschen empfängliches Herz schlägt, muß von dem Schauplatz der ersten Probe von der Tüchtigkeit dieser wackeren Manneschaar das Gefühl der Achtung und Bewunderung mitgenommen haben; in diesem Vereine manifestirt sich die Zusammenhörigkeit, das patriotische Gefühl und die politische Reife eines Volkes; auf diese und ähnliche Weise legt das Volk den Grundstein zu selbständigem Denken, besonnenem Handeln, zur Ausdauer, und aus allem diesem entspringt die Befähigung der wahren Reife des Volkes.

In wenigen Tagen haben diese Männer sich für den schönen Beruf herangebildet und ich komme, mit vorliegenden Zeilen öffentlich den Herrn Feuerwehrcapitän um Aufnahme in seine Schaar zu ersuchen.

Wer von meinen Parteigenossen nicht mit blindem Hass gegen alles, was nicht dem Schoße unserer Partei entspringt, erfüllt ist, wer sich nicht zu einem willenlosen Werkzeug Einzelner herabwürdigen lassen will, der folge meinem Beispiele, mein Gefühl als Nationaler leidet unter diesem Bekenntniß keineswegs, sondern es erhebt sich zu dem Bewußtsein, meinem Lande und meinem Volke dadurch zu nützen, daß ich meine Kräfte einem solchen Zwecke widme.

Joh. Alf. Hartmann.

Für die im Tagblatte vom 22. März anempfohlene arme Witwe sind weiters eingegangen:

Vom Studiosus M. D. 1 fl., von A. S. I. I. Gymnasialprofessor 2 fl., von Frau Magdalena Ginzler 1 fl., von L. v. A. 2 fl., Ferdinand und Franziska in Schischla 1 fl., N. N. 10 fl. Zusammen 17 fl. Weitere Gaben werden bereitwilligst entgegengenommen.

Eingefendet.

Seitdem Seine Heiligkeit der Papst durch den Gebrauch der delikaten Revalescière du Barry glücklich wieder hergestellt und viele Aerzte und Hospitaler die Wirkung derselben anerkannt, wird niemand mehr die Heilkraft dieser köstlichen Heilmahrung bezweifeln und führen wir die folgenden Krankheiten an, die sie ohne Anwendung von Medizin und ohne Kosten heilt: Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichsucht. — 72.000 Kuren, die aller Medizin widerstanden, worunter ein Zeugniß Sr. Heiligkeit des Papstes, des Hofmarschalls Grafen Plustow, der Marquise de Bréhan. — Nahrhafter als Fleisch, erspart die Revalescière bei Erwachsenen und Kindern 50 mal ihren Preis in Arzneien.

Stadt Weidenau, I. I. Schlessen, Troppauer Kreis, 14. Oktober 1868.

Mein 18 Monat alter heftiger Lungenkatarrh, welcher allen Medicinen nicht weichen wollte und bei meinem 80. Jahre unheilbar schien, verschwindet bei dem Gebrauche Ihrer Revalescière und selbst meine hartnäckigen Hämorrhoiden bessern sich und ich hoffe sie nunmehr gänzlich zu bezeugen, bitte deshalb um noch 12 Pfd. gegen inneliegenden Postheim.

Karl Kriss, pensionirter Bürgermeister.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfd. fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. fl. 20, 24 Pfd. fl. 36. — Revalescière Chocolatée in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, für 24 Tassen fl. 2.50, für 48 Tassen fl. 4.50, in Pulver für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 48 Tassen 4.50, für 120 Tassen fl. 10, 288 Tassen fl. 20, 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Wien, Goldschmidgasse 8; in Pest Török; in Prag J. Fürst; in Preßburg Pisztory; in Klagenfurt P. Birnbacher; in Linz Haselmayer; in Vozen Lazzari; in Brünn Franz Eder; in Graz Berranzmeyer; Grablowitz; in Lemberg Rottender; in Klausenburg Kronstädter, und gegen Postnachnahme.

Witterung.

Laibach, 30. März.

Anhaltend dicht bewölkt. Kälter Ostwind. Auf den höheren Bergen Schneefall. Wärme Morgens 6 Uhr + 3.0°, Nachmittag 2 Uhr + 4.3° (1869 + 6.0°, 1868 + 6.6°). Barometer 324.54". Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 2.1°, um 3.0° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 29. März.

Stadt Wien. Fischer, Kaufm., Wien. — Finkeln, Kommiss, Lichtenbach. — Peharz, Gutsbesitzer, Rassenfuss. — Gromath, Steueramts-Beamte, Rudolfswerth. — Burghardt, Kaufm., Wien. — Lodes, Förster, Gonobitz. Ritter v. Andrioli, Triest. — Adler, Strobbuttfabrikant, Wien. — Ublitz, Hotelbes., Kömerbach. — Gr. Plang, Gutsbesitzer, Unterkrain.

Elefant. Danzer, Kaufm., Wien. — Karlin, Baunternehmer, Triest. — Rabas, Ingenieur, Krainburg. — Pribil, Ingenieur-Assistent, Lad. — Josef, Ingenieur, Kfling. — Blazic, Kaufm., Triest. — Meister, Fabrikant, Wien. — Bergmann, Handelsreisender, Innsbruck. — Noblet, Farmazent, Graz. — Kasaj, Agram.

Bairischer Hof. Ebriel, Triest. — Cepulin, Triest. — Schmid, Handelsreisender, Wien.

Verstorbene.

Den 29. März. Dem Herrn Georg Bräu, Heizhausfonschef, sein Kind männlichen Geschlechtes, alt 1/2 Stunde, nothgetauft, in der St. Petersvorstadt am Babushof Nr. 148 an Schwäche.

Marktbericht.

Laibach, 30. März. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 65 Jtr., Stroh 17 Jtr.), 13 Wagen und 3 Schiffe (28 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	März.		März.	
	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	5	5 60	Butter pr. Pfund	48
Korn	3	3 42	Eier pr. Stück	12
Gerste	3	3 8	Milch pr. Maß	10
Hafer	2	2 10	Rindfleisch, Pfd.	22
Halbfrucht	—	3 80	Kalbsteisch	23
Heiden	3	3 15	Schweinefleisch	22
Hirse	2 80	3 6	Schöpfenfleisch	20
Kuhruhr	3	3 17	Häbndel pr. St.	50
Erbsen	2 20	—	Tauben	15
Linjen	5 20	—	Heu pr. Zentner	1 10
Erbsen	5 50	—	Stroh	80
Fisolen	5	—	Holz, bar., Kftr.	8 50
Rindschmalz, Pfd.	56	—	weiches	5 20
Schweineschmalz	44	—	Wein, rother, pr.	—
Speck, frisch	30	—	Eimer	9
geräuch.	42	—	weisser	10

Rudolfswerth, 28. März. Die Durchschnitts-Preise stellten sich auf dem heutigen Markt, wie folgt:

	fl.	kr.		fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	5	—	Butter pr. Pfund	48	—
Korn	3	60	Eier pr. Stück	14	—
Gerste	3	10	Milch pr. Maß	10	—
Hafer	1	90	Rindfleisch pr. Pfd.	24	—
Halbfrucht	4	10	Kalbsteisch	26	—
Heiden	3	20	Schweinefleisch	24	—
Hirse	—	—	Schöpfenfleisch	—	—
Kuhruhr	3	—	Häbndel pr. Stück	30	—
Erbsen	1	50	Tauben	24	—
Linjen	4	80	Heu pr. Zentner	2	—
Erbsen	4	80	Stroh	1 40	—
Fisolen	3	84	Holz, hartes, pr. Kftr.	6 50	—
Rindschmalz pr. Pfd.	—	45	weiches	—	—
Schweineschmalz	—	40	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch	—	33	Eimer	7	—
Speck, geräuchert,	—	36	weisser	6	—

Gedenktafel

über die am 31. März 1870 stattfindenden

Exzitationen.

Exzitation wegen Fiekrung von Stangen aus Lannen, Fichten-, Höhren- oder Lärchenstämmen für Telegrafanten im Jahre 1870. Offerte an das Telegrafanten Inspektorat Triest. — Exzitat. wegen Herstellung des neuen Friedhofes in Laibach, bei der Bezirksbauptm. Gurtfeld. — Exzitat. wegen Wiederbesetzung der Tabak-Großtrafik zu Anger in Steiermark. Schriftl. Offerte an die Finanzbezirksdirektion in Graz. — Offerten-Anschreibung wegen Unterbringung der sächsischen Knabenbauphule mit ihren Parallelklassen, an den Stadtmagistrat Laibach.

Erledigungen. Bezirkssekretärsstelle in Krain 600 (700) fl. Bis 10. April beim Landespräf. Laibach. — Landesgerichtsrathsstelle beim Landesgerichte Laibach 1600 (1800, 2000) fl. Bis 14. April beim Landesgerichtspräf. Laibach. — Oberlehrerstelle an der Volksschule in Mannsburg. Bis 12. April bei der Bezirksbauptm. Stein.

Telegrafischer Wechselkurs vom 30. März

Sperr. Rente österr. Papier 61.40. — Sperr. Rente österr. Silber 71.10. — 1860er Staatsanlehen 98.10. — Bankaktien 725. — Kreditaktien 291.50. — London 124.15. — Silber 121.15. — A. L. Dukaten 5.85.

Theater.

Heute: **Stradella**, Oper in 3 Akten.
Morgen: **Der Präsident**, Lustspiel in 1 Akt, und die Gymnastiker Merkl.

**Zahnarzt
Med.-Dr. Tanzer,**

Dozent an der Grazer Universität,
wohnt hier **Elefant Z.-Nr. 20 & 21** und ordnirt täglich von 8 Uhr früh bis 5 Uhr Abends. (123-1)

Grösste Auswahl von Bildern

bei **Zeschko & Till**
in Laibach, Hauptplatz 280,
Gauermann'sche Jagdstücke, Landschaften, Porträts, Pferde, Städteansichten, Studienköpfe, Ornamente, Landschafts- und Thierstudien, religiöse Bilder u. c. c.
Besonders zu berücksichtigen:

Chromos (in Selbstdruck, auf Leinwand gespannt mit prächtigen Goldrahmen — täuschende Imitation von Delgemälden). Raft am Tauernhaus, nach der Hirschjagd, Schäferste, Sommerabend, Alpenlandschaft, Heimkehr, Heiratsantrag, Ojert, Ecce homo, Madonna.
Wer seine Wohnung zieren will,
wird unfehlbar
durch eine Auswahl aus obigem Bilderlager aufs Vollkommenste befriedigt werden. (124-1)

Die Wäschwaarenfabrik in Klattau

der **Rosenbaum & Perelis**
empfeht deren frisch assortirtes Lager bei **M. Bernbacher in Laibach**
von **Herrenhemden** in weiß und gedrucktem **Perkalin** und echt **Rumburger Leinen** von fl. 1.20 bis fl. 8.75, **Knabenhemden** in weiß und färbig von fl. 1 bis fl. 1.60, **Leinengattien** deutscher und ungarischer Façon von fl. 1.40 bis fl. 1.95 aus bestem Material und mittelst Handarbeit angefertigt.
Bei auswärtigen Bestellungen wird ersucht, bei Hemden den Halsumfang, die Ärmelweite, Ärmel- und Stocklänge, bei Gattien die Länge, den Umfang der Hüften und die Schrittlänge anzugeben, und werden selbe gegen Nachnahme genau und prompt effektuiert. (12-6)
Original-Preislisten werden auf Verlangen eingekandt. Gleichzeitig empfeht Befestigte ihr **Manufakturwaaren-Lager** und bittet um glütigen Zuspruch.
M. Bernbacher.

Taubheit ist heilbar.

Beim Vorhandensein der geringsten Spur des Gehörs findet sichere Heilung statt. Preis des Mittels 5 Thlr. Zu beziehen gegen Einsendung des Betrages von **Dr. Seydler**, Berlin, Koppenstr. 66, 1 Tr. (118-2)

Epileptische Krämpfe
(Fallsucht) (16-65)
heilt brieflich der Spezialarzt für Epilepsie **Doktor G. Kallisch** in Berlin, Mittelstraße 6. — Bereits über Hundert geheilt.

Zur **bevorstehenden Dausaison!**
Feinsten englischen
Leinölfirnis,
spiegelhell und gut deckend,
offerirt billigt (jedoch nicht unter 50 Pfd.)
Joh. Alf. Hartmann
(114-3)
in Laibach,
Wienerstraße im Grunmrig'schen Hause.

Original Staats-Lose
sind überall zu kaufen und zu spielen erlaubt.

Man biete dem Glücke die Hand!

250.000

als höchsten Gewinn bietet die **neueste grosse Geld-Verlosung**, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist
Es werden nur Gewinne gezogen, und zwar plan-gemäss kommen in wenigen Monaten **28.900 Gewinne** zur **sicheren** Entscheidung, darunter befinden sich Haupttreffer von **M. 250.000, 150.000, 100.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000,** 2 mal **20.000,** 3 mal **15.000,** 4 mal **12.000,** 4 mal **10.000,** 5 mal **8000,** 7 mal **6000,** 21 mal **5000,** 35 mal **3000,** 126 mal **2000,** 205 mal **1000,** 255 mal **500,** 350 mal **200,** 13.200 mal **110** etc.

Die nächste Gewinnziehung dieser grossen vom Staate garantirten Geld-Verlosung ist **amtlich festgestellt** und findet

schon am 20. April 1870 statt,

und kostet hierzu
1 ganzes Original Staats-Los nur fl. 4,
1 halbes " " " " " 2,
1 viertei " " " " " 1,
gegen **Einsendung** des Betrages.

Alle Aufträge werden **sofort** mit der grössten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die Original Staats-Lose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigelegt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen. (115-2)

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets **prompt unter Staats-Garantie** und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen grösseren Plätzen Deutschlands veranlasst werden.

Unser Debit ist stets vom Glücke begünstigt und hatten wir erst vor kurzem wiederum unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen **3 mal die ersten Haupttreffer** in 3 Ziehungen **laut offiziellen Beweisen** erlangt und unseren Interessenten selbst ausbezahlt

Voraussichtlich kann bei einem solchen auf der **solidesten Basis** gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Betheiligung mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der **nahen Ziehung halber** alle Aufträge **baldigst direkt** zu richten an

S. Steindecker & Comp.,

Bank- und Wechsel-Geschäft in Hamburg.
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehenloose.

Um Irrungen vorzubeugen, bemerken wir ausdrücklich, dass keine ähnliche vom Staate wirklich garantirte Geld-Verlosung vor obigem, amtlich planmässig festgestellten Ziehungstermin stattfindet, und um allen Anforderungen möglichst entsprechen zu können, beliebe man gefl. die Aufträge für unsere Original-Staatslose baldigst uns direkt zugehen zu lassen. **D. O.**

Wiener Börse vom 29. März.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Gold	Ware
Österr. österr. Pabr.	—	—	Öst. Hypoth.-Bant.	98.— 99.—
öst. Rente, St. Pap.	61.40	61.50	Prätorikts-Oblig.	—
öst. Rente, öst. Silb.	71.45	71.50	Östb.-Obl. zu 500 flr.	122.25 122.75
Loth von 1854	91.25	91.75	do. Bont. 6 Pct.	248.50 249.—
Loth von 1860, ganz	98.10	98.30	Östb. (100 fl. Öst.)	94.75 95.—
Loth von 1860, Brant.	105.50	106.—	Östb.-Obl. (200 fl. Öst.)	92.75 93.—
Prämienk. v. 1864	120.75	121.—	Östb.-Obl. (300 fl. Öst.)	94.— 94.25
			Östb.-Obl. (200 fl. Öst.)	96.50 97.—
Grundentl.-Obl.			Lose.	
Steiermark u. Südt.	92.50	93.50	Östb. 100 fl. 5. B.	162.50 163.—
Kärnten, Krain	—	—	Don.-Dampsch.-Obl.	126.— 126.—
u. Steierland 5	86.—	84.—	zu 100 fl. Öst.	99.50 100.—
Bagarn „ zu 5	79.25	79.50	Erzieh. 100 fl. Öst.	126.— 126.—
Kroat. u. Slav. 5	83.50	84.—	do. 50 fl. 5. B.	61.— 63.—
Siobenbürg. „ 5	75.25	75.75	Österr. 40 fl. 6. B.	33.50 34.50
Aktion.			Salin „ 40 „	40.— 41.—
Rationalbauk „	724.50	725.50	Balfb „ 40 „	30.50 31.—
Kreditanstalt „	288.70	288.90	Slav „ 40 „	36.— 37.—
R. G. Escompte-Obl.	875.—	880.—	St. Genöid „ 40 „	29.50 30.50
Anglo-österr. Bant	545.50	547.—	Widblichgrät „ 20 „	20.50 21.—
Öst. Bodencred.-A.	394.—	398.—	Waldstein „ 20 „	22.— 22.50
Öst. Hypoth.-Bant	98.—	99.—	Reglewick „ 10 „	17.50 18.50
Steier. Escompt.-A.	245.—	250.—	Rudolfshiff „ 10 fl. 5. B.	15.75 16.50
Kais. Verb.-Korbh.	2252	2256	Wechsel (3 Mon.)	
Östb.-Obl.-Weichl.	242.70	242.90	Zugb. 100 fl. Südb. B.	102.50 103.—
Kais. Elisabeth-Bant.	193.—	193.50	Frankf. 100 fl.	103.10 103.50
Carl-Ludwig-Bant	243.—	243.50	London 10 fl. Sterl.	124.10 124.20
Siebold. Wienerbank	170.50	171.—	Paris 100 francs	49.25 49.50
Kais. Franz-Joseph.	188.50	189.—	Münzen.	
Kauf. Garcier & Co.	180.—	181.—	Kais. Münz-Ducaten	5.85 5.85
Kauf. Hum. Wagn.	175.75	176.25	20-Francsthal.	9.80 9.80
Pfandbriefe.			Preussische Reichsbank	1.82 1.82
Ration. 5. B. verless.	93.20	93.40	Gulden	121.25 121.5
Ang. Verb.-Creditanst.	90.50	91.—		
Ang. öst. Verb.-Credit.	107.25	107.50		
Öst. 5. B. rhd.	89.50	90.—		